



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG



SONNTAGS MATINEE

10. NOVEMBER 2024
GROSSER SAAL,
STIFTUNG MOZARTEUM

ORCHESTER DER SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG
HELMUT ZEILNER - Dirigent
NIKOLA CUROVIĆ - Trompete

So, 10. November 2024

11.00 – Großer Saal, Stiftung Mozarteum

PROGRAMM

■
GIACOMO PUCCINI
Preludio sinfonico, A-Dur

Spieldauer: ca. 10 Minuten

■
JOSEPH HAYDN
Konzert für Trompete und Orchester, Es-Dur

Allegro
Andante
Allegro

Spieldauer: ca. 15 Minuten

— PAUSE 20 Min. —

■
ANTON BRUCKNER
Sinfonie in f-Moll „Studiensymphonie“

Allegro molto vivace
Andante molto
Scherzo. Schnell
Finale. Allegro

Spieldauer: ca. 45 Minuten

ORCHESTER DER
SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG

HELMUT ZEILNER - Dirigent

NIKOLA CUROVIĆ - Trompete



AUS LEHR-UND MEISTERJAHREN

GIACOMO PUCCINI, dessen Todestag sich am 29. November 2024 zum hundertsten Mal jährt, hatte als Spross einer Dynastie von Domorganisten und Kapellmeistern in Lucca schon Erfahrungen mit Sakralmusik und kleineren Orchesterstücken gesammelt, als er in Mailand seine Studien bei Amilcare Ponchielli vervollkommnete. Das Musiktheater war sein Ziel, was man dem am Ende eines Studienjahrs am 15. Juli 1882 im Konservatorium uraufgeführten „Preludio sinfonico“ deutlich anmerkt. Trotz des schönen Erfolgs versenkte Puccini das Stück in seiner Schublade; es erschien erst 1977 im Druck. Zwar bewies der 24-Jährige hier, dass er die komplexe Harmonie der klassischen Schule bestens beherrschte, aber das gekonnt instrumentierte Stück mutet bereits wie ein Vorspiel zu einer romantischen Oper an. Und dies nicht nur deswegen, weil Puccini das schon unverwechselbare motivische Material seiner symphonischen Jugendwerke später für seine Opern verwendete; so sollte das phantasievoll entwickelte und variierte Thema des mit einem „Ehrenpreis“ bedachten „Preludios“ später zum Hauptmotiv von „La Bohème“ werden. Aber es ist vor allem die theatrale Gestik der groß besetzten Partitur samt Ottavino (Piccolo), Ophikleide (einem einst von Berlioz geliebten Vorläufer von Tuba und Saxophon) sowie Harfe, welche den kommenden Meister der Bühne ankündigt. Natürlich sind die Vorbilder noch unüberhörbar – der Lehrer Ponchielli an der Schwelle zwischen Romantik und Verismo, die sensible Lyrik Jules Massenets und, vor allem, die wegweisende Chromatik Richard Wagners, dessen Vorspiel zu „Lohengrin“ zudem nahezu das formale Muster lieferte. Dennoch ist dies vom ersten Takt an eine neue musikalische Stimme, welche in ihrer glühenden Intensität und ihrer latenten Melancholie so noch nicht dagewesen war.

JOSEPH HAYDN hatte, als er 1796 sein letztes Solo-Konzert komponierte, keine echte Naturtrompete barocker Bauart mehr im Sinn, sondern eine kurz davor vom Wiener Trompeter Anton Weidinger (1766 – 1852) „organisierte Trompete mit Klappen, mittels derer sich in allen Lagen alle chromatischen Töne erzeugen lassen.“ Weidinger hatte etliche Vorbilder aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, war allerdings der erste, der es schaffte, ein wirklich konzerttaugliches Instrument zu konstruieren. Dieses erschloss der Trompete völlig neue Ausdrucksbereiche; erstmals konnte man im tiefen Bereich Melodien und chromatische Durchgänge spielen. Der Trompetenklang wurde dadurch weicher und weniger durchdringend. Weidinger gab bei mehreren Komponisten Konzerte in Auftrag, die er am 28. März 1800 in einer „großen öffentlichen Akademie“ im alten Wiener Burgtheater erstmals spielte. Berichten zufolge hielt sich der Zustrom des Publikums in Grenzen, der Erfolg vor allem für Haydns Konzert war aber groß. Die Klappentrompete wurde im Lauf des 19. Jahrhunderts durch die Ventiltrompete ersetzt, hielt sich jedoch noch lange Zeit in der Militärmusik.

Haydn, auf dem Höhepunkt seiner Kunst, schrieb das klassische Trompetenkonzert schlechthin und setzte die neuen Möglichkeiten gleich mit für ihn typischem Witz um. Im Kopfsatz bläst der Solist zweimal die üblichen Natur-Fanfarenklänge, erst beim dritten Versuch entdeckt er gleichsam das veränderte Instrument und spielt eine Gesangsmelodie, die vorher auf der Trompete nicht spielbar gewesen wäre. Die neue Beweglichkeit und das nach wie vor unbekümmert festliche Strahlen der Trompete verbindet Haydn kunstvoll mit dem klassischen Sonatensatz. Das Andante ist dagegen eher eine ländliche Idylle, in welcher der Solist Kantilenen

und expressives Piano spielen darf, auch etwas, das vorher Trompetern verschlossen gewesen war. Das Rondo-Finale gehört wohl zu den absoluten „Schlagern“ der Musikgeschichte. Die im Grunde einfache, überaus einprägsame Melodik, die stupende Virtuosität, die mitreißende Verbindung neuer Instrumentalfarben mit der Tradition der Trompete als Signal- und Fanfareinstrument - all das tollt mit größter satztechnischer Meisterschaft fröhlich und festlich dem glanzvollen Finale entgegen.

Der „Spätentwickler“ und heuer zweihundertjährige **ANTON BRUCKNER** schrieb seine allererste Symphonie als knapp 40-Jähriger im Frühjahr 1863 in Linz, wo er als Domorganist und Chorleiter wirkte und sich kompositorischen Feinschliff beim damals hochgeachteten Pädagogen Otto Kitzler holte. Das ambitionierte Werk, welches man freilich nicht mit den späteren Symphonien vergleichen sollte, fand allerdings nur die begrenzte Zustimmung des Lehrers, der es als „nicht besonders inspiriert“ abtat. Der ohnehin stets selbstkritische Komponist legte sein Debüt als Symphoniker in die Schublade und schenkte die Handschrift später seinem Schüler Cyrill Hinais. Erst im 20. Jahrhundert kam es zur Uraufführung in Etappen. Ein anderer Schüler, der Dirigent Ferdinand Löwe, stellte den zweiten Satz 1913 in Wien im Konzertverein vor. Der aus dem böhmischen Reichenberg (heute Liberec) stammende Franz Moißl, Professor für Kirchenmusik in Wien, beliebter Organist und umtriebiger Sekretär der Anton Bruckner-Gesellschaft, hatte sich schon um die Uraufführung der sogenannten „Nullten“ verdient gemacht und präsentierte am 18. März 1923 mit seinem semiprofessionellen Orchester in Klosterneuburg den ersten und vierten Satz sowie am 12. Oktober 1824 das erst später aufgefundene Scherzo. Moißl schaffte es dann immerhin, die Berliner Philharmoniker zu einer Gesamt-Uraufführung des Stücks unter seiner Leitung am 19. Februar 1925 zu überreden. Im Druck ist es erst 1973 erschienen – und ein sehr seltener Gast in Konzertsälen geblieben.

Durch Kitzler hatte der sonst eher opernferne Bruckner „Tannhäuser“ kennengelernt und begeisterte sich immer mehr für die Musik Richard Wagners, der zu seinem Leitstern wurde, obwohl er aller Anlehnung zum Trotz eine völlig eigene musikalische Ästhetik entwickelte. Nun ist die „Studiensymphonie“ zwar unmittelbar nach dem ersten Erlebnis von Wagners Klangzauber entstanden, doch schon sie zeigt kaum direkte Einflüsse aus dieser Richtung. Eher denkt man beim Hören an Schubert, von dem Bruckner damals noch wenig außer Vokalmusik kannte, an Mendelssohn und Schumann – seltener an Beethoven, dessen „Neunte“ er übrigens erst drei Jahre später erstmals hören sollte. Im Vergleich mit anderen, heute großteils vergessenen Symphonien aus dem deutschen Sprachraum in der Zeit zwischen Schumann und der Neubelebung der Gattung durch die „Antipoden“ Bruckner und Brahms schneidet das jugendlich frisch wirkende Werk allerdings sehr gut ab. Der seinen Stil noch suchende Komponist beherrschte die Form schon perfekt. Die kommende Monumentalität der Symphonik des Meisters von St. Florian kündigt sich im trotzig wirkenden, aus drei Themen gebildeten Kopfsatz gegen dessen Ende deutlich an. Und zwischen dem zutiefst romantisch gefühlvollen langsamen Satz und der noch sehr konventionellen, aber durchaus effektvollen Energie des Finales steht ein handfestes Scherzo mit jenen stampfenden Rhythmen heimatlicher Volkstänze, die zu einem Markenzeichen ihres Schöpfers werden sollten. Insgesamt ist diese „Übungssymphonie“ doch mehr als bloß ein interessanter Blick in die Werkstatt eines um originellen Ausdruck ringenden, genial begabten Musikers.

Gottfried Franz Kasperek



ORCHESTER DER
SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

Das Orchester der Salzburger Kulturvereinigung ist Salzburgs traditionsreichstes Amateurchester. Hier musizieren qualifizierte Liebhabermusiker gemeinsam mit Profimusikern mit großer Hingabe und Leidenschaft. Es wurde 1962 von Gustav Gruber gegründet und aufgebaut. Als künstlerische Leiter folgten ihm im Laufe der Jahre Johannes Hawranek, Rolf Ostheim, Franz Richter-Herf, Walter Raninger, Wolfgang Danzmayr, Stephan Aichinger sowie Günther Passin. Im Frühjahr 2014 übernahm Helmut Zeilner die künstlerische Leitung des Orchesters.

Unzählige junge Salzburger Musiker, die heute auf den großen Bühnen der Welt musizieren, haben ihre ersten großen solistischen Erfolge mit dem Orchester der Salzburger Kulturvereinigung gefeiert. Neben der alljährlich im Herbst stattfindenden „Sonntagsmatinee“ gestaltet das Orchester der Kulturvereinigung seit vielen Jahren auch die beliebte „Faschingsmatinee“ und „Faschingssoiree“ im Großen Saal des Mozarteums.

HELMUT ZEILNER

Dirigent

Helmut Zeilner ist Landeschorleiter des Salzburger Chorverbandes und Fachgruppenleiter für Gesang & Chor am Musikum (wo er auch Sänger und Chorleiter ausbildet). Neben dem Orchester der Salzburger Kulturvereinigung leitet er auch den vielfach preisgekrönten KammerChor KlangsCa-la, sowie seit vielen Jahren die Salzburger Chorknaben & Chormädchen – mit welchen er u. a. bei den Salzburger Festspielen, beim Carinthischen Sommer und in vielen bedeutenden Kulturzentren weltweit (so z.B. im Jahr vor Corona beim Athen-Festival auf der Akropolis oder in China) auftrat. Im Jahr 2018 übernahm er die künstlerische Leitung des Österreichischen Bundesjugendchores. Helmut Zeilner wurde mit einer Reihe von nationalen und internationalen Dirigentenpreisen ausgezeichnet. Seine Chorkompositionen werden von vielen Chören oft und gerne gesungen. Als Gesangssolist des „Ballaststofforchesters“ (Filmmusik der 20er und 30er Jahre) hat Helmut Zeilner neben mittlerweile knapp dreihundert Konzerten mehrere Fernsehaufzeichnungen sowie sieben CDs eingesungen. Auch als Gesangssolist in Oper (zuletzt in der Rolle des Prinzregenten Ludwig in Fabio Buccafuscos „Die Zwerge von Schloß Mirabell“ im Schauspielhaus Salzburg) und Lied macht er immer wieder auf sich aufmerksam. Helmut Zeilner ist regelmäßig Referent bei Dirigier- und Chorweiterbildungen (so z.B. beim Chorleiterlehrgang des Bundesministeriums), sowie Juror bei internationalen Gesangs- und Chorwettbewerben (wie z.B. beim Grand Prix of Nations in Riga). Für seine musikalische Arbeit wurde ihm im Herbst 2013 das Verdienstzeichen des Landes Salzburg verliehen, 2016 wurde er – gemeinsam mit seiner Frau und seinen drei Söhnen – mit dem Volkskulturpreis „Pongauer Hahn“ ausgezeichnet. Seine zweite große Leidenschaft neben der Musik ist die Gärtnerei.



NIKOLA CUROVIĆ

Trompete

Nikola Curović wurde 2010 in eine Musikerfamilie geboren. Das musikalische Ausnahmetalent erhielt seit seinem fünften Lebensjahr Unterricht bei seinem Vater Zoran Curović, dem Solotrompeter der Bad Reichenhaller Philharmoniker, der Anfang des Jahres 2022 auf tragische Weise völlig unerwartet

verstarb. Mit großer Entschlossenheit und Zielstrebigkeit setzte der junge Trompeter den Unterricht bei Franz Tradler, einem Traunsteiner Kollegen seines Vaters, fort. Zudem erhielt er in Meisterklassen von Matthias Höfs und Gábor Tarkövi wichtige künstlerische Impulse.

Seit 2017 nimmt Nikola Curović immer wieder mit großem Erfolg an nationalen und internationalen Wettbewerben teil, bei denen er wiederholt mit 1. Preisen ausgezeichnet wurde. Dazu zählen die Wettbewerbe *Jugend musiziert* in Deutschland, *prima la musica* in Österreich und der Musikwettbewerb Berchtesgadener Land. Einen besonderen Erfolg erzielte er beim internationalen Wettbewerb in Kroatien mit einem 1. Preis und einem Sonderpreis.

Als Solist steht der junge aufstrebende Künstler bereits seit seinem siebten Lebensjahr regelmäßig auf der Bühne, wozu gefeierte Auftritte mit den Bad Reichenhaller Philharmonikern oder der Collegia Musica Chiemgau gehören. Auch konnte er schon früh wertvolle Orchestererfahrung sammeln. Von 2021 bis 2024 war er Mitglied im ATTACCA-Jugendorchester des Bayerischen Staatsorchesters in München.

Nikola Curović besucht das Musikgymnasium Salzburg und gewann im Mai 2024 den 1. Preis bei *Jugend musiziert* auf Bundesebene. Im Juni 2024 wurde er am Pre-College der renommierten Universität Mozarteum Salzburg aufgenommen.



Sa, 1. März 2025 - 16.00
FASCHINGSSOIREE

So, 2. März 2025 - 11.00
FASCHINGSMATINEE

ORCHESTER DER SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG

HELMUT ZEILNER - Dirigent

ZUG UM ZUG - Posaunenquartett

KS KRISTIANE KAISER - Sopran

KS FRANZ SUPPER - Tenor

KATHARINA GUDMUNDSSON - Moderation



JOHANN STRAUSS SOHN
Ouvertüre aus „Der Zigeunerbaron“

ANTONÍN DVOŘÁK
„Lied an den Mond“ aus „Rusalka“

JOHANN STRAUSS SOHN
„Unter Donner und Blitz“, Schnellpolka

GEORGE GERSHWIN
„A Portrait“ für 4 Posaunen & Kammerorchester

FRANZ VON SUPPÉ
Ouvertüre aus „Dichter und Bauer“

EMMERICH KÁLMÁN
„Komm Zigany“ aus „Gräfin Mariza“

JOHN WILLIAMS
Star Wars Epic, Part II
u.v.m.

© Michael Ferner



Waagplatz 1a | Traklhaus Innenhof | 5020 Salzburg
Mo–Fr, 9.00–16.00 Uhr | +43 662 845346
info@kulturvereinigung.com | www.kulturvereinigung.com

© Titel, S.2/3/8/9/10: Erika Mayer, S.11: privat



LAND
SALZBURG

